

Die Geschichte der Oerlinghauser Hausweberei



Einleitung: Eine Gemeinde im Wandel

Die Geschichte der Oerlinghauser Hausweber ist die Geschichte einer Gemeinde, die sich über Jahrhunderte hinweg durch wirtschaftliche Umbrüche behaupten musste. Von der Blütezeit der Leinenweberei bis zum Niedergang und der Neuerfindung als Zigarrenproduktionsstadt – Oerlinghausen durchlief im 19. Jahrhundert einen tiefgreifenden Strukturwandel, der exemplarisch für die europäische Industrialisierung steht. Die Hausweber waren nicht nur Handwerker, sondern Träger einer Kultur der Unabhängigkeit, des Handwerkskunst und der lokalen Identität, deren Niedergang tiefe Spuren in der Gesellschaft hinterließ.

Die Blütezeit der Leinenweberei: Handwerk und Tradition

Bevor Oerlinghausen zur Zigarrenstadt wurde, war es ein Zentrum der Leinenweberei. Die Hausweber waren das Rückgrat der lokalen Wirtschaft. Sie arbeiteten in ihren eigenen Werkstätten oder Wohnzimmern, oft als Familienbetriebe organisiert, wo mehrere Generationen das Handwerk ausübten. Die Flachsfasern (Lein) wurden zu hochwertigem Leinen verarbeitet, das weit über die Region hinaus bekannt war.

Die Arbeit der Hausweber war körperlich anstrengend. Der Webprozess erforderte Geschicklichkeit, Geduld und körperliche Kraft. Die Webstühle waren komplexe Maschinen, die vollständig von Hand bedient werden mussten. Ein erfahrener Hausweber konnte pro Tag etwa 20-30 Zentimeter Stoff weben – eine Leistung, die heute kaum vorstellbar ist. Viele Hausweber arbeiteten 12-14 Stunden täglich, um ihren Lebensunterhalt zu sichern.

Die Hausweber waren oft auch Bauern oder betrieben Nebengewerbe. Dies war eine typische Struktur in vorindustriellen Gesellschaften: Die Landwirtschaft bot die Grundversorgung, während die Weberei zusätzliches Einkommen brachte. Diese Diversifizierung half vielen Familien, wirtschaftlich stabiler zu sein als reine Bauern oder reine Handwerker.

Die Rolle der Kaufleute: Vermittler zwischen lokal und global

Eine wichtige Rolle in der Oerlinghauser Leinenweberei spielten die Kaufleute, die als Vermittler zwischen den lokalen Hauswebern und dem globalen Markt fungierten. Sie kauften die Produkte der Hausweber auf, verbesserten sie durch Veredelungsprozesse und verkauften sie auf überregionalen und internationalen

Märkten. Dies war die sogenannte „*Verlagswirtschaft*“, ein System, das in vielen Regionen Europas verbreitet war.

David Carl Weber war der bedeutendste dieser Kaufleute. 1850 verlegte er sein Leinenhandelsgeschäft von Bielefeld nach Oerlinghausen. Weber stammte aus einer prominenten Bielefelder Kaufmannsfamilie und war 36 Jahre alt, als er diesen Schritt unternahm. Seine Entscheidung war strategisch: Oerlinghausen hatte hochqualifizierte lokale Spinner und Weber, und die Lipper Regierung bot Steuervergünstigungen. Webers Jahressteuer betrug nur 13 Taler – ein Bruchteil dessen, was er in Bielefeld hätte zahlen müssen.

Was Weber von anderen Kaufleuten unterschied, war seine proaktive Geschäftsstrategie. Während ältere Kaufleute auf Kunden warteten, reiste Weber zu potenziellen Käufern. Er präsentierte Muster in Berlin, Frankreich und Spanien. Diese Aktivität zahlte sich aus: Oerlinghauser Leinen wurden nach Russland, Südafrika, Mittelamerika und sogar zum Hof der hawaiianischen Königin Emma exportiert. Dies war ein Zeichen für die internationale Reputation der Oerlinghauser Produkte.

1875 gesellte sich **Bruno Müller** in das Unternehmen ein, das fortan **Carl Weber & Co.** hieß. Weber modernisierte seine Produktion und führte mechanische Webstühle ein – ein Schritt, der ihn von vielen anderen Kaufleuten unterschied. Statt sich gegen die Industrialisierung zu wehren, adaptierte er sie. Weber wurde zum „*Geheimen Kommerzienrat*“ ernannt, eine hohe Ehre, die seine Bedeutung für die lokale und regionale Wirtschaft unterstreicht. Er starb 1907 im hohen Alter, nachdem er die traditionelle Leinenweberei erfolgreich in die industrielle Moderne überführt hatte.

Der Wendepunkt: 1850 und der Niedergang der Hausweber

Das Jahr 1850 markiert einen Wendepunkt in der Geschichte Oerlinghausens. Die Bevölkerung schrumpfte auf 1.510 Einwohner – ein deutliches Zeichen für wirtschaftliche Schwierigkeiten. Diese Krise war nicht lokal begrenzt, sondern Teil eines europäischen Phänomens: Die Erfindung der mechanischen Webmaschine in England und die Konkurrenz durch billige irische Leinenimporte machten die handwerkliche Produktion zunehmend unrentabel.

Die mechanischen Webmaschinen waren revolutionär. Eine Maschine konnte das Werk von zehn oder mehr Hauswebern verrichten – und das schneller und billiger. Darüber hinaus konnten die irischen Leinenproduzenten, die über große industrielle Kapazitäten verfügten, ihre Produkte zu Preisen anbieten, die kein Hausweber konkurrieren konnte. Für viele Hausweber war dies eine Katastrophe. Sie sahen ihre Lebensgrundlage schwinden.

Die Auswanderung war eine Reaktion auf diese Krise. Viele Hausweber verließen Oerlinghausen und suchten ihr Glück in Amerika oder anderen Regionen. Dies erklärt die Bevölkerungsschrumpfung um 1850. Diejenigen, die blieben, mussten sich neu orientieren.

Die Suche nach Alternativen: Die Zigarrenindustrie

Angesichts des Niedergangs der Leinenweberei suchten Oerlinghauser Unternehmer nach neuen wirtschaftlichen Säulen. Die Lösung kam 1855, als die Hölter-Brüder (Friedrich und Wilhelm) die erste „*Zigarrenhütte*“ gründeten. Der Ort war symbolisch: Hauptstraße 3, heute die Altdeutsche Bierstube. Dies war ein Akt des unternehmerischen Weitblicks. Die Brüder erkannten, dass die Zukunft nicht in der traditionellen Leinenweberei lag, sondern in neuen Industrien.

Die Zigarrenproduktion bot mehrere Vorteile: Sie erforderte weniger Kapital als die Leinenweberei, sie konnte in kleineren Werkstätten durchgeführt werden, und es gab eine wachsende Nachfrage nach Zigarren. Viele ehemalige Hausweber fanden in der Zigarrenproduktion neue Beschäftigung. Die Branche wuchs schnell.

In den 1870er Jahren, dem Höhepunkt der Oerlinghauser Zigarrenproduktion, gab es zahlreiche Fabriken und Werkstätten. Bekannte Produzenten waren August Ulrich, Arnold Elmendorf, Adolph Altenbernd und Karl Adolf Reuter. Die Brüder Buckup (an der Gehrenberg 1) und die Paradies-Brüder (an der Hauptstraße 53) waren ebenfalls bedeutende Akteure. An der Detmolder Straße allein gab es vier Fabriken, die zusammen 120 Arbeiter beschäftigten.

Die Zigarrenproduktion war eine Massenbeschäftigung. Hunderte von Menschen – Männer, Frauen und Kinder – fanden Arbeit in den Fabriken und Werkstätten. Dies führte zu einer neuen Bevölkerungsdynamik: Oerlinghausen wuchs wieder. Die Stadt entwickelte sich von einer stagnierenden Webersiedlung zu einem pulsierenden Produktionszentrum.

Die Arbeitsbedingungen in der Zigarrenproduktion

Die Arbeit in der Zigarrenproduktion war jedoch nicht ideal. Sie war körperlich anstrengend und gesundheitsschädlich. Der Tabakstaub, der bei der Verarbeitung entstand, verursachte Atemwegserkrankungen und Lungenkrankheiten. Besonders Kinder, die mit dem „*Abstruppen*“ (Entfernen von Tabakblättern von den Stielen) betraut wurden, waren gefährdet. Diese Arbeit wurde oft nach der Schule verrichtet, und die Kinder waren dem Tabakstaub stundenlang ausgesetzt.

Trotz dieser schwierigen Bedingungen – oder vielleicht gerade deswegen – entwickelte sich in der Zigarrenproduktion eine Kultur der politischen Aufklärung. Zigarrenarbeiter waren bekannt dafür, dass sie während der Arbeit Zeitungen lasen und politische Fragen diskutierten. Dies war möglich, weil die Zigarrenproduktion, anders als die Weberei, nicht die volle Aufmerksamkeit erforderte. Ein Arbeiter konnte gleichzeitig arbeiten und zuhören, während jemand anderes aus der Zeitung vorlas.

Diese Kultur der Aufklärung und des politischen Bewusstseins machte die Zigarrenarbeiter zu Trägern der frühen Arbeiterbewegung in Oerlinghausen. Sie lasen „*Vorwärts*“ und „*Volkswacht*“ – die Organe der Arbeiterbewegung – und diskutierten die Ideen von Marx, Engels und anderen Sozialisten. Dies war der Boden, auf dem die SPD in Oerlinghausen wuchs.

Die Kultur der Zigarrenarbeiter: Musik und Politik

Ein bekannter Zigarrenarbeiter war „*Tiffen Friedel*“, ein Sänger im „*Eintracht*“-Chor, berühmt für seine Tenorstimme. Eine humorvolle Episode aus seinem Leben illustriert die Kultur der Zigarrenarbeiter: Nach einem Streit mit seiner Frau verlegte Friedel seinen Arbeitsplatz für vier Tage in eine Kegelbahn (Essener Hof). Dies zeigt die Flexibilität und den Humor, mit dem die Zigarrenarbeiter ihre schwierige Situation bewältigt haben.

Die Musik war ein wichtiger Teil der Zigarrenarbeiterkultur. Chöre wie die „*Eintracht*“ und später die „*Solidarität*“ (der Arbeiterchor) waren Orte der Gemeinschaft und des politischen Bewusstseins. Sie sangen nicht nur Volkslieder, sondern auch Kampflieder der Arbeiterbewegung. Dies war eine Form der kulturellen Widerständigkeit gegen die herrschenden Verhältnisse.

Die Entstehung der Arbeiterbewegung in Oerlinghausen

Die Arbeiterbewegung in Oerlinghausen war eng mit der Zigarrenproduktion verbunden. 1861 gründeten 21 Zigarrenarbeiter die erste Arbeitervereinigung. Dies war ein Schritt zur Organisierung der Arbeiter und zur Artikulation ihrer Interessen.

Bereits 1848, während der Märzrevolution, gab es erste Unruhen in Oerlinghausen. Diese führten zur Entlassung des Amtmanns Heldmann – ein Zeichen für die politische Mobilisierung der Bevölkerung.

Ein dramatisches Ereignis war die Nacht des 30. August 1892. Heimlich wurde eine rote Fahne auf der Oerlinghauser Windmühle gehisst. Dies war ein Symbol für die sozialistische Bewegung und ein Skandal für die lokalen Behörden. Die rote Fahne wurde schnell entfernt, aber die Botschaft war klar: Die Arbeiterbewegung war in Oerlinghausen angekommen.

Die formale Gründung der SPD-Ortsgruppe erfolgte 1906. Dies war ein Wendepunkt in der Oerlinghäuser Politikgeschichte. Die Gründung führte zu einer Polarisierung des Gemeinschaftslebens. Die lokalen Turnvereine und Chöre spalteten sich entlang politischer Linien auf. Es entstanden Arbeiterorganisationen wie der Arbeiterchor „*Solidarität*“, die bewusst als Gegenpol zu den bürgerlichen Organisationen gegründet wurden.

Die Postgeschichte: Verbindung zur Außenwelt

Ein wichtiger, aber oft übersehener Aspekt der Oerlinghauser Wirtschaftsgeschichte ist die Rolle der Post. Die Post war nicht nur ein Kommunikationsmittel, sondern auch ein wirtschaftlicher Faktor.

Während der Herrschaft von Graf Simon Heinrich wurden Oerlinghauser Leinenwebstuhler als „*Postboten*“ zwischen Detmold und Bielefeld eingesetzt, um den Grafen bei seinen niederländischen Besitztümern (Vianen, Ameyden, Utrecht) zu unterstützen. Als Kompensation wurde ihre „*Wörketowen*“ (Webstuhlsteuer) um die Hälfte reduziert. Dies zeigt, wie die Post und die Weberei miteinander verflochten waren.

Vor der Etablierung formaler Poststationen gab es informelle Postboten. August Kramer, bekannt als „*Postjääsken*“, von der Pfarrstraße, bot eine wöchentliche Verbindung zu Detmold mit einem Esel an, der zwei Körbe trug. Dies war eine primitive, aber effektive Form der Postbeförderung.

1774 wurde eine regelmäßige Postverbindung zwischen Bielefeld und Detmold etabliert. Eine Relaisstation mit Pferdewechsel wurde von Becker und Gröppel (später Brathuhn, der 9 Pferde und 3 Postillionen hielt) betrieben. Dies war ein wichtiger Schritt zur Modernisierung der Kommunikation.

1840 wurde eine formale Postexpedition auf dem 1. Juni in der lokalen Apotheke etabliert, geleitet von Expeditor Melm. Briefe wurden oft nach den Sonntagsgottesdiensten vor der Apotheke ausgerufen. Dies war eine eher informelle Art der Postverteilung, aber sie funktionierte.

1859 wurde die formale Landbeförderung eingeführt. Die Zustellbezirke waren riesig und wurden schrittweise verkleinert:

- Leopoldshöhe (bis 1881)
- Kachtenhausen (bis 1894)
- Asemissen (bis 1899)
- Helpup (bis 1913)
- Lipperreihe (bis 1952)

Der erste Zusteller war Fritz Bahle, der 15 Jahre lang Briefe austrug. Ihm folgte Fritz Schütte, der tragisch mit seiner Familie im Hausfeuer von Hillbrink 1887 starb.

Für fast 150 Jahre signalisierten Postillionen ihre Ankunft mit Hörnern. Ein beliebtes Kinderreim der Zeit war: „*Die Post von Bielefeld, hat mir was mitgebracht, aber kein Geld!*“ Dies zeigt, wie die Post in der Volkskultur verankert war.

Die Poststation zog mehrmals um: von der Apotheke zu Detmolder Straße 6 (Hölter-Haus), dann zu Detmolder Straße 15, und schließlich zu einem neuen Gebäude im Besitz von Stücke am 1. April 1906.

Das Ende der Postkutsche kam mit der Eisenbahn. Die Eröffnung der Bahnlinien Herford-Detmold und Lage-Oerlinghausen-Bielefeld (1903/1904) machte die Postkutsche obsolet. Die letzte Postkutsche fuhr am 30. September 1904 nach Bielefeld, gefahren von Postillion Sander. Dies war das Ende einer Ära.

Die Eisenbahn und die Modernisierung

Die Eisenbahn war ein Symbol für die Modernisierung und Industrialisierung. Sie beschleunigte den Niedergang der traditionellen Postkutsche, aber sie ermöglichte auch schnellere und effizientere Transporte für die neue Industrie. Die Eisenbahn war damit ein Katalysator für den Strukturwandel in Oerlinghausen.

Die Möbelindustrie: Eine neue Hoffnung

Während die Zigarrenproduktion in den 1870er Jahren ihren Höhepunkt erreichte, begannen bereits neue Industrien zu entstehen. Die Möbelindustrie bot bessere Arbeitsbedingungen als die Zigarrenproduktion und wurde zur neuen wirtschaftlichen Säule Oerlinghausens. Dies zeigt die Resilienz der lokalen Wirtschaft und die Fähigkeit, sich neuen Herausforderungen anzupassen.

Der Niedergang der Zigarrenproduktion

Die Zigarrenproduktion, die in den 1870er Jahren so vielversprechend aussah, begann nach dem Ersten Weltkrieg zu schrumpfen. Mehrere Faktoren trugen zu diesem Niedergang bei:

1. Die Popularität von Zigaretten: Zigaretten waren billiger, leichter zu transportieren und zu lagern als Zigarren. Sie wurden zur bevorzugten Tabakform des 20. Jahrhunderts.
2. Das Wachstum der Möbelindustrie: Die Möbelindustrie bot bessere Arbeitsbedingungen und Löhne als die Zigarrenproduktion. Viele Arbeiter wechselten zur Möbelindustrie.
3. Der Mangel an Lehrlingen nach 1920: Nach dem Ersten Weltkrieg gab es einen Mangel an Lehrlingen. Viele junge Menschen wollten nicht mehr in die Zigarrenproduktion gehen.
4. Inflation und wirtschaftliche Instabilität: Die Inflation der 1920er Jahre und die wirtschaftliche Instabilität machten die Zigarrenproduktion unrentabel.

Die letzte Zigarrenproduktion endete 1952 mit Carl Plaßmeyer, und das letzte Zigarrenhandelsgeschäft schloss 1965. Damit war die Ära der Zigarrenproduktion in Oerlinghausen vorbei.

Individuelle Schicksale: Christian Seppe

Die Geschichte der Oerlinghauser Hausweber ist nicht nur eine Geschichte von Industrien und Wirtschaft, sondern auch eine Geschichte von individuellen Schicksalen. Christian Seppe ist ein Beispiel dafür.

Seppe war ein Steinmetz und Teilzeitwebstuhler, der 1864 ein Haus an der Steinbült 14 (Kolonat Nr. 127) baute. Er transportierte alle Baumaterialien (Kalkstein und Sandstein) eigenhändig mit der Schubkarre – ein Zeichen für seinen Fleiß und seine Entschlossenheit. In seinem Haus installierte er drei Webstühle und beschäftigte drei Frauen aus Augstdorf.

Seppes Geschichte ist ein Beispiel für den verzweiferten Versuch, gegen den Niedergang der Heimweberei anzukämpfen. Er versuchte, die traditionelle Weberei zu bewahren, auch wenn die Zeichen der Zeit gegen ihn standen. Aber 1872 ging er bankrott – ein Schicksal, das viele Hausweber teilten.

Was Seppes Geschichte jedoch besonders macht, ist das Ende. Seine Nachbarn, die Familien Friedhof und Berkemeier, halfen ihm. Sie kauften sein Haus und erlaubten ihm, als Mieter zu bleiben. Dies zeigt die Solidarität und Nachbarschaftshilfe, die in Oerlinghausen herrschte – Werte, die später in der Arbeiterbewegung institutionalisiert wurden.

Seppes Sohn, August Seppe, wurde später eine prominente Figur in Oerlinghausens Politikleben. Dies zeigt, dass auch aus wirtschaftlichen Niederlagen neue Perspektiven entstehen konnten. August Seppe war wahrscheinlich ein Vertreter der Arbeiterbewegung und trug zur Gestaltung der modernen Oerlinghausen bei.

Die Brachtsche Schloß und die frühe Verwaltungsgeschichte

Um die Hausweber-Ära besser zu verstehen, ist es wichtig, die frühe Verwaltungsgeschichte Oerlinghausens zu kennen. Nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) war Oerlinghausen verwüstet. 1650 kam Johann Heinrich Bracht, ein ehemaliger Feldhauptmann, mit einer großen Entourage an. Er war wohlhabend, gut verbunden am Detmolder Hof und verheiratet mit Christine Elisabeth Witte, der Tochter eines Oberstleutnants.

Bracht kaufte die Vogtei für 3.000 Taler und wurde 1651 von Graf Hermann Adolph zum Vogt ernannt. Er erhielt später den Titel eines Landvogts. Um 1660 baute Bracht das Brachtsche Schloss – ein repräsentatives Verwaltungsgebäude an der Ecke von Hauptstraße und Brachtshof. Das Gebäude war massiv, aus Bruchstein und Fachwerk gebaut, mit dicken Mauern und Säulen. Im Erdgeschoss befanden sich Verwaltungsbüros und Räume, im ersten Stock Wohn- und Gastzimmer.

1665 baute Bracht die Brachtsche Krug (einen Gasthof), um den zunehmenden Handel und Verkehr zu unterstützen. Bracht hatte das ausschließliche Privileg, Bier zu brauen und Wein und Spirituosen zu verkaufen. Nachbarwirtschaften mussten ihre Alkoholika von Bracht beziehen.

Die Brachtsche Krug war Zeuge wichtiger historischer Ereignisse. 1675 wurde Oerlinghausen von Bischof Bernhard von Galen von Münster mit 7 Regimenten besetzt. Die Truppen plünderten die Stadt und nutzten die Gasthalle der Brachtsche Krug zum Glücksspiel.

Johann Bracht starb 1677 und wurde von seinem Sohn Hermann Adolf Bracht nachfolgt. Aber Hermann Adolf fiel Hofintrigen zum Opfer. Nach Forderungen für unbezahlte Schulden des Grafen wurde er inhaftiert und

seine Familie vertrieben. Erst nach dem Tod des Grafen 1718 konnte er sein Eigentum zurückgewinnen, aber der Besitz war verfallen. 1752 wurde das gesamte Bracht-Anwesen an sieben Oerlinghauser Bürger versteigert, darunter Franz Jost Wöstmann, der die Krug erwarb (später Kolonat Nr. 79).

Diese frühe Verwaltungsgeschichte ist wichtig, um die Hausweber-Ära zu verstehen. Sie zeigt, dass Oerlinghausen im 17. Jahrhundert ein Verwaltungszentrum war, mit einer Vogtei und einem Gasthof. Dies war die Infrastruktur, auf der die Hausweber-Wirtschaft aufbaute.

Schlussfolgerung: Die Bedeutung der Oerlinghauser Hausweber-Geschichte

Die Geschichte der Oerlinghauser Hausweber ist eine Geschichte von Wandel, Widerstand und Anpassung. Sie zeigt, wie eine Gemeinde, die auf einer einzigen Industrie (der Leinenweberei) basierte, sich neuen Herausforderungen stellen musste, als diese Industrie durch Technologie und globale Konkurrenz verdrängt wurde.

Die Hausweber waren nicht nur Handwerker, sondern Träger einer Kultur der Unabhängigkeit und des Handwerkskunst. Ihr Niedergang war nicht nur ein wirtschaftliches Phänomen, sondern auch ein sozialer und kultureller Umbruch. Viele Hausweber wurden zu Fabrikarbeitern, verloren ihre Unabhängigkeit und ihre Kontrolle über ihre Arbeit.

Gleichzeitig zeigt die Geschichte auch die Resilienz und Innovationsfähigkeit von Unternehmern wie David Carl Weber und den Hölter-Brüdern. Sie erkannten, dass die Zukunft nicht in der Vergangenheit lag, und adaptierten sich an neue Bedingungen. Weber modernisierte die Leinenproduktion mit mechanischen Webstühlen, während die Hölter-Brüder eine ganz neue Industrie (die Zigarrenproduktion) gründeten.

Die Geschichte zeigt auch, wie wirtschaftliche Umbrüche zu sozialen und politischen Veränderungen führen. Der Niedergang der Hausweber und der Aufstieg der Fabrikproduktion führte zur Entstehung der Arbeiterbewegung in Oerlinghausen. Die Zigarrenarbeiter, die unter schwierigen Bedingungen arbeiteten, wurden zu Trägern sozialistischer Ideen und gründeten die SPD-Ortsgruppe.

Schließlich ist die Geschichte der Oerlinghauser Hausweber ein wichtiges Beispiel für die europäische Industrialisierung im 19. Jahrhundert. Sie zeigt, wie traditionelle handwerkliche Strukturen durch technologische Innovation verdrängt wurden, wie neue Industrien entstanden, und wie Gemeinden sich neuen Herausforderungen stellen und sich neu erfinden konnten. Oerlinghausen ist damit ein Mikrokosmos der modernen europäischen Geschichte.

QUELLENVERZEICHNIS

Primäre Quellen:

Biere, H. (2016, 24. September). Auf blauen Dunst. *Neue Westfälische*.

Biere, H. (2016, 26. September). Die Oerlinghauser Tabakgeschichte. *Lippische Landes Zeitung*.

Biere, H. (2019, 20. Dezember). Die arme Lippischen Reihe. *Neue Westfälische*.

Biere, H. (2021, 5. Juni). Papierfabrik prägte Lipperreihe. *Lippische Landes-Zeitung*.

Biere, H. (2022, 29. Mai). Wo Oerlinghauser früher Schnecken züchteten. *Neue Westfälische*.

Biere, H. (2022, 10. Dezember). Die Tweten prägten das alte Bergdorf. *Neue Westfälische*.

Biere, H. (2024, 30. März). Als Oerlinghausen ein Schloss besaß. *Neue Westfälische*.

Br. (o. D.). Oerlinghausen vor 100 Jahren. [Unveröffentlichtes Manuskript].

Diekmann, H. (1936, 25. Mai). Die Oerlinghauser Leinenindustrie. In *Die Geschichte der Bergstadt Oerlinghausen im Teutoburger Walde*.

Diekmann, H. (1936, 25. Mai). Von den Dorfspumpen. In *Die Geschichte der Bergstadt Oerlinghausen im Teutoburger Walde*.

Diekmann, H. (1936, 25. Mai). Aus der Geschichte unseres Heimatmuseums. In *Die Geschichte der Bergstadt Oerlinghausen im Teutoburger Walde*.

Diekmann, H. (1957). Oerlinghauser Postwesen in alter Zeit. *Lippische Blätter für Heimatkunde*.

Diekmann, H. (1957, Ausgabe Nr. 5). Oerlinghauser Postwesen in alter Zeit. *Lippische Blätter für Heimatkunde*.

Höltke, W. (1998). Aus dem Leben eines Oerlinghauser Ziegelmeisters. *Heimatland Lippe*.

R., A. (1950, 7. Juli). Bielefelder Leinenhändler ging neue Wege. *Westfalen-Zeitung*.

Reuter, A. (1930). Von der Jägersiedlung zur lippischen Bergstadt. Herausgegeben im Auftrag der Stadtverwaltung Oerlinghausen.

Reuter, A. (1948, 26. Oktober). Der Brachtsche Krug in Oerlinghausen. *Archiv Fritz Soll*.

Reuter, A. (1949, 28. Februar). Die Oerlinghauser Zigarrenindustrie. In *Die Dorfschaft Oerlinghausen*.

Reuter, A. (Bearbeitet von Heine, F. & Hilmer, P.) (1950). Eine kleine Geschichte aus der Oerlinghauser Tabakindustrie. *Lippisches Hausbuch*.

Soll, F. sen. (1985, August). Die Industrialisierung erreicht Oerlinghausen. *Archiv Fritz Soll*.

Soll, F. sen. (1991, Juli). Oerlinghausen um 1850. *Archiv Fritz Soll*.

Soll, F. sen. (1991, 28. August). Viele schmuggelten aus Hunger und Not. *Neue Westfälische*.

Soll, F. sen. (1991, 29. August). Wer viele Kühe hatte, bekam auch viel Land. *Neue Westfälische*.

Soll, F. sen. (1992, 17. Juli). Steinhauer trotzte Fortschritt, allerdings nur neun Jahre lang. *Neue Westfälische*.

Soll, F. sen. (1998, 21. August). Sozialdemokratie in Oerlinghausen. *Archiv Fritz Soll*.

Soll, F. sen. (o. D.). Was war in Oerlinghausen vor 150 Jahren. *Archiv Fritz Soll*.

Verfasser unbekannt. (1914). Verzeichnis der Weber und Webstühle. *Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde*.

Verfasser unbekannt. (1986). Landvogt Johann Bracht. *Heimatland Lippe*.

Sekundäre Quellen:

1. Stadt Oerlinghausen - Offizielle Website

- URL: <https://www.oerlinghausen.de/de/bergstadt/stadtportraet/historie.php>
- Thema: Historie und Bevölkerungsentwicklung Oerlinghausens
- Relevante Information: Bevölkerungsschrumpfung um 1850 auf 1.510 Bürger als Zeichen des Niedergangs der Leinenweberei

2. LWL - Industriekultur in Stadt und Land

- URL: <https://www.lwl.org/industriekultur-owl/site/museum/museum.php-id=16.html>
- Thema: Weberei Carl David Weber & Co.
- Relevante Information: Carl David Weber erwarb 1850 ein Haus in der Detmolder Straße und gründete eine Leinenhandlung; Weber stammte aus einer prominenten Bielefelder Familie

3. Dr. Oetker - 50 Jahre in Oerlinghausen

- URL: <https://www.oetker.com/at/stories/produktion-oerlinghausen-50-jahre>
- Thema: Industrielle Leinenproduktion in Oerlinghausen
- Relevante Information: 1904 legten die Unternehmerfamilie Weber den Grundstein für die erste industrielle Leinenproduktion in Oerlinghausen

4. Neue Westfälische (nw.de) - Wie Leinen einst das Geld ins Dorf Oerlinghausen brachte

- URL: https://www.nw.de/lokal/kreis_lippe/oerlinghausen/23221440_Wie-Leinen-einst-das-Geld-ins-Dorf-Oerlinghausen-brachte.html
- Datum: 20.03.2022
- Thema: Geschichte der Leinenweberei in Oerlinghausen
- Relevante Information: Die Zeit der Hausweber endete mit der Erfindung der mechanischen Webmaschine in England und der Konkurrenz durch billige irische Leinenwaren

5. Lippische Zeitung (lz.de) - Ein Patriarch vom alten Schlag

- URL: https://www.lz.de/lippe/oerlinghausen/11004022_Ein-Patriarch-vom-alten-Schlag.html
- Thema: Karl Weber als Gründer der Leinenfirma
- Relevante Information: Karl Weber als Patriarch und Gründer der Leinenfirma in Oerlinghausen

6. Wikipedia - Leinenweberei

- URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Leinenweberei>
- Thema: Allgemeine Geschichte und Technologie der Leinenweberei
- Relevante Information: Definition und historischer Kontext der Leinenweberei als Textilproduktion aus Flachsfasern

7. Weber Villa Oerlinghausen - Hochzeitslocation

- URL: <https://kathybaerg-fotografie.de/weber-villa-oerlinghausen>
- Thema: Die Weber-Villa und die Webersche Familie
- Relevante Information: Carl Weber (geb. 1858) war einer der wohlhabendsten Oerlinghauser zu Beginn des 20. Jahrhunderts und besaß große Teile der Weberei im Norden Oerlinghausens

8. Leinenweberei Vieböck - Unternehmensgeschichte

- URL: <https://www.vieboeck.at/unsere-geschichte.html>
- Thema: Geschichte der Leinenweberei als Handwerk
- Relevante Information: 1832 gründete Franz Viehböck eine Weberei – ein Beispiel für die Verbreitung von Webereien im deutschsprachigen Raum